

Die orthographisch geknebelte Sprache

Autor(en): **Ickler, Theodor / Stirnemann, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ORTHOGRAPHISCH GEKNEBELTE SPRACHE

Interview mit dem Erlanger Sprachwissenschaftler Theodor Ickler über die Reform der Rechtschreibung

«Der Meister sprach in einem fort,
Er liess die Sprache nicht kommen zum Wort.»
(Rückert)

Friedrich Rückert (1788–1866) war 1826-1841 Professor für orientalische Sprachen an der Universität Erlangen und hat sich als Dichter, Wissenschaftler und Übersetzer mit Sprache und Sprachen von innen und aussen befasst. Theodor Ickler, Professor für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Erlangen-Nürnberg, steht in dieser guten Tradition; er hat sich besonders als Kritiker der neuen Orthographie einen Namen gemacht. Am 21. September wurde er in Weimar für seine «ebenso umfassende wie konstruktive Kritik» der Neuregelung mit dem Deutschen Sprachpreis 2001 ausgezeichnet. Mit Theodor Ickler unterhielt sich Stefan Stirnemann.

Stefan Stirnemann: Herr Ickler, was ist Ihr Motiv, sich mit der Neuregelung der deutschen Rechtschreibung zu beschäftigen?

Theodor Ickler: Mir sind zuerst einige grammatische Fehler aufgefallen, die sich aus der Neuschreibung ergeben, und als das gesamte Regelwerk – reichlich spät – veröffentlicht wurde, wuchs mein Entsetzen über die schlichte handwerkliche Unzulänglichkeit. Vor diesem Hintergrund sah ich mit wachsendem Zorn die gewaltsame Durchsetzung dieser Sprachveränderung, wobei man ganz bewusst die wehr- und ahnungslosen Schüler als Geiseln benutzte.

Was ist Ihre Hauptkritik?

Am auffälligsten sind die grammatischen Folgen bei *so Leid es mir tut, wie Recht du hast, Pleite gehen* und ähnlichen objektiv falschen Grossschreibungen. Die vielen neuen Grossschreibungen vom Typ *im Allgemeinen, des Öfteren* usw. sind einfach rückschrittlich. Am schlimmsten ist die neue Getrennschreibung echter Zusammensetzungen wie *Aufsehen* *erregend*, weil daraus folgt: *das ist sehr Aufsehen erregend; das Aufsehen Erregendste* usw. Die neue Silbentrennung – *Dusche-cke, Res-pekt, Prog-nose* – sind vollkommen überflüssig und lächerlich, kein Mensch von Geschmack und Verstand gebraucht sie. Die neue Weglassbarkeit vieler Kommas führt zu Sätzen wie *Obwohl rechtzeitig auf ihren Fehler aufmerksam gemacht korrigierten sie ihn nicht*. Das ist deutlich schlechter als die bisherige Regelung. Ärgerlich finde ich auch, dass jetzt volksetymologische Schreibweisen wie *Quäntchen, einbläuen, schnäuzen, Zierrat* nicht nur zugelassen, sondern vorgeschrieben sind.

Es gibt noch viele weitere Einwände, mein «Kritischer Kommentar» umfasst ja denn auch 300 Seiten.

Können Sie die Epochen in der Geschichte dieser Reform skizzieren?

Die Reformeiferer hatten zunächst folgende Ziele: Kleinschreibung der Substantive, radikale Eindeutschung der Fremdwörter, Tilgung der Dehnungszeichen (also *jar* statt *Jahr*) und die Einheitsschreibung *das* auch für die Konjunktion. In Deutschland wussten sie vor allem die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft hinter sich, einen Interessenverband überwiegend linker Lehrer. Nach einer Anhörung im Jahre 1993 mussten alle diese Wünsche begraben werden. Der neue Entwurf sieht in allen vier Punkten das Gegenteil vor und wird vor allem deshalb durchgeboxt, damit überhaupt irgend etwas geschieht. 1998 wurde eine durchgreifende Korrektur der schlimmsten Fehler vorgeschlagen, scheiterte aber am Veto der Kultusminister, nachdem die Verlagslobby Einspruch erhoben hatte. All dies geschah noch vor dem Inkrafttreten. Mit der Reform sind auch handfeste Geschäfte der Urheber verbunden, denn obwohl es im Internationalen Arbeitskreis für Orthographie eine Vereinbarung gab, kein Geld mit der selbstgemachten Reform zu verdienen, geschah genau dies von Anfang an. Einige Reformer sind Duden-Autoren, andere publizieren bei Bertelsmann.

Lässt sich bereits etwas zu den wirtschaftlichen Folgen sagen?

Die Reform hat schon mehrere Milliarden Mark verschlungen, aber es ist schwer, zu gesicherten Zahlen zu kommen. Die Schulbuchverlage haben 300

Millionen für die Umstellung schon vorhandener Titel ausgegeben, die Kinder- und Jugendbuchverlage wohl noch erheblich mehr. Hinzu kommen die Umstellungskosten in den Unternehmen und der öffentlichen Verwaltung, die neuen Rechtschreibbücher und die Software, die Umschulung Hunderttausender von Sekretärinnen usw. und die kaum berechenbaren Verluste an Arbeitszeit im täglichen Betrieb. Was aber kaum jemand weiss: Da die Reform inzwischen heimlich nachgebessert worden ist, fallen alle Kosten ein zweites Mal an, und damit ist noch längst nicht das Ende erreicht, denn es gibt weitere schwere Fehler, die in den nächsten Jahren korrigiert werden müssen. Ich kenne Schulbücher, die bereits zum zweitenmal geändert werden.

Welche Rolle spielt die Politik?

Die Kultusminister haben nachweislich nicht gewusst, worauf sie sich einliessen. Nachdem das Unglück geschehen war, glaubten sie, nicht ohne Gesichtsverlust wieder davon herunterzukommen. Noch nicht aufgeklärt sind die Vorgänge in Schleswig-Holstein, wo dieselben Parteifunktionäre, die sich zunächst kritisch gegen die Reform geäußert

*Die Schulbuchverlage
haben 300 Millionen
für die Umstellung schon
vorhandener Titel ausgegeben,
die Kinder- und Jugendbuchverlage
wohl noch erheblich mehr.*

hatten, nach dem erfolgreichen Volksentscheid – übrigens eine der seltensten Erscheinungen in Deutschland – plötzlich ganz wild darauf waren, diese Entscheidung des Souveräns zu kippen und die Reform doch noch durchzusetzen. Mir ist auch versichert worden, dass das deutsche Bundesinnenministerium eine entscheidende Rolle spielte, obwohl ja ein solches Ministerium kein genuines Interesse an einer Schreibveränderung haben kann, die nur Kosten und Ärger verursacht. Ein Bundestagsabgeordneter versicherte mir, er halte zwar nichts von der Reform, werde aber trotzdem dafür stimmen, weil er die Kultusminister seiner Partei stützen müsse.

Wie lässt man orthographisch die Sprache «zum Wort kommen»?

Die Orthographie ist eine in Jahrhunderten entstandene, geradezu geniale Kunst, dem Leser einen bestimmten Sinn zu vermitteln. Je länger man sich

damit befasst, desto mehr staunt man und desto geringer wird die Lust, irgend etwas daran zu ändern. Allerdings war die Darstellung der gewachsenen Schriftsprache im Duden bisher durch zahllose Einzelfestlegungen, die keine Grundlage im tatsächlichen Schreibbrauch hatten, unnötig schwierig geworden. Man kann das besser machen, und dann

*Ein Bundestagsabgeordneter
versicherte mir, er halte zwar nichts
von der Reform, werde aber
trotzdem dafür stimmen,
weil er die Kultusminister seiner
Partei stützen müsse.*

wird man erkennen, dass die deutsche Rechtschreibung bei aller Feinheit keineswegs besonders schwer zu beherrschen ist. Eingriffe führen fast immer zu einer Verschlechterung. Darf ich zwei Beispiele nennen? Da ist zunächst die vielgeschmähte Grossschreibung. Sie dient heute vor allem dazu, dasjenige visuell auszuzeichnen, wovon in einem Text die Rede ist, während das ganze grammatische und phraseologische Beiwerk durch Kleinschreibung im Hintergrund bleibt. Die Reform zerstört dieses leserfreundliche Profil durch altertümliche Grossschreibungen. Ein anderer Fall ist die Aufhebung sinnvoller Unterscheidungen, etwa zwischen siamesischen Zwillingen, die unglücklicherweise *aneinanderhängen*, und normalen Geschwistern, die erfreulicherweise *aneinander hängen*, einander also liebhaben. Durch einheitlich vorgeschriebene Getrennschreibung geht dieser Unterschied verloren, ungeachtet der verschiedenen Betonung. Es gibt Hunderte solcher Grobheiten, ein echter Kulturverlust. Darum bestehen auch alle namhaften deutschen Schriftsteller darauf, dass ihre Werke in der bewährten Orthographie gedruckt werden, auch auszugsweise in Lesebüchern. Was dies für die Einheitlichkeit der Schriftsprache bedeutet, kann man sich ausmalen. ♦

THEODOR ICKLER, Professor für Deutsch als Fremdsprache an der Universität Erlangen-Nürnberg. Wichtigste Publikationen zum Thema der Rechtschreibreform: *Die sogenannte Rechtschreibreform, ein Schildbürgerstreich* (2. Auflage 1997). *Kritischer Kommentar zur Neuregelung der deutschen Rechtschreibung* (2. Auflage 1999), *Das Rechtschreib-Wörterbuch, Die bewährte deutsche Rechtschreibung in neuer Darstellung* (2000), *Regelungsgewalt, Hintergründe der Rechtschreibreform* (2001).